

Meine Damen und Herren,

am 9. November 1938 wurden in ganz Deutschland Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Einrichtungen zerstört und Menschen getötet.

Auch in unserer Stadt bahnten sich die Gräueltaten in dieser schrecklichen Nacht einen Weg der Zerstörung.

Die entfesselte Gewalt der Nationalsozialisten eskalierte in Überfällen und Plünderungen von Geschäften mit vermeintlich jüdischen Inhabern und machte auch vor Privathäusern nicht halt.

Zahlreiche Essener Juden wurden verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Das Novemberpogrom war Auftakt zu der Ermordung von sechs Millionen europäischen Juden - darunter rund 2.500 Essenerinnen und Essener.

Heute ist ein Tag, an dem wir uns dieser Menschen erinnern und der vielen Opfer gedenken.

Wir dürfen es allerdings nicht dabei belassen.

Wir müssen unser Erinnern in die Gegenwart einbinden – mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen verknüpfen.

Denn:

Wir müssen unser Erinnern in die Gegenwart einbinden – mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen verknüpfen. Antisemitismus ist eine Diskriminierung, die uns alle trifft und auch betrifft.

Wir müssen uns gemeinsam und entschlossen den Angriffen auf unsere freie und offene Gesellschaft entgegenstellen - das beginnt schon bei

den jungen Menschen, den Schülerinnen und Schülern, die es frühzeitig zu sensibilisieren gilt.

Dafür bündelt die Stadtverwaltung ihre Kräfte:

So stimmt sich das Jugendamt beispielsweise mit der Alten Synagoge Essen, dem Kommunalen Zentrum für Integration sowie dem Jugendhilfe e.V. ab.

In gegenseitiger Beratung ist zum Beispiel gerade die Broschüre „*Was tun gegen Antisemitismus an Schulen*“ entstanden und vor wenigen Wochen an alle Essener Schulen verschickt worden.

Weitere innovative Ansätze sind die Einladung von bundes- und landesweiten Wanderausstellungen in die Essener Schulen, in denen das Bewusstsein gefördert wird, wie man sich klug und stark gegen Diskriminierung und Antisemitismus aufstellt.

Erst vor kurzem - im September - konnte ich an der Gesamtschule Holsterhausen eine Wanderausstellung gegen Antisemitismus und Rassismus eröffnen – sie trägt den Titel „Angst vor Hass“.

Die Ausstellung zeigt eine beeindruckende Spanne von Berichten betagter Zeitzeugen und ihre Erfahrungen mit Antisemitismus in Deutschland, bis hin zu Kommentaren der jüngeren Generation jüdischen Glaubens. Ich habe mich mit Schülerinnen und Schülern dort ausführlich über Antisemitismus unterhalten und mir wurde schnell bewusst, dass dort jedem Jugendlichen klar war, was Diskriminierung für den Einzelnen und die Gemeinschaft bedeutet.

Man muss nur drüber reden. Sich damit beschäftigen.

Die Essener Schülerinnen und Schüler haben mich davon überzeugt, dass wir als Erwachsene auf sie vertrauen können, wenn wir nur mit Ihnen im Austausch bleiben.

Bei der Wanderausstellung kommt das von der Staatssekretärin für Integration, Frau Serap Güler, und mir initiierte Projekt „Run in my Shoes“ zum Einsatz.

Vom Kommunalen Integrationszentrums Essen gesteuert, haben Studierende vom Projekt „run in my shoes“ engagierte Schüler ausgebildet, die wiederum Klassen ihrer Schule durch die Wanderausstellung „Angst vor Hass“ führen können.

Meine Damen und Herren,

Essen ist eine weltoffene, eine vielfältige, eine tolerante Stadt.

Und es liegt an uns, dass es so bleibt.

Am heutigen Tag sollten wir uns der Verantwortung bewusst sein, die Opfer nicht zu vergessen, und unserer Stärke sicher sein, alles dafür tun zu können, dass es keine weiteren Opfer mehr geben wird.

Vertrauen wir auf die Kraft der Toleranz.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Kufen